

Was man so hört beim Film . . .

Dem Direktor einer größeren Berliner Filmgesellschaft auf der Friedrichstraße wurde von dem bekannten Roman Theodor Fontanes „Effi Briest“ erzählt. Der Stoff gefiel ihm und er schrieb folgenden Brief:

Sehr geehrter Herr von Tahnel!

Ich las mit großem Interesse Ihren Roman „Effi Briest“ und möchte denselben gern zwecks Verfilmung erwerben. Da Ihr Name aber im Film unbekannt ist, so möchte ich schon in Ihrem Interesse Ihnen empfehlen, mir im Preise, so weit es Ihnen möglich ist, entgegen zu kommen. In Anbetracht der Zeitläufte rate ich Ihnen außerdem, bei Publizierung Ihres Namens auf Ihr Adelsprädikat zu verzichten. Indem ich Sie bitte, mich sogleich nach Erhalt dieses Briefes anzurufen, verbleibe ich

*mit vorzüglicher Hochachtung
gez. X.*

Amüsant und treffend auch folgende Begebenheit. Der Inhaber eines Konkurrenzunternehmens ließ kürzlich einen der angesehensten deutschen Filmschriftsteller zu sich kommen, um von ihm Vorschläge für Filmstoffe zu erhalten. Doch nichts gefiel ihm. Für ihn war alles schon dagewesen. „Wie wäre es denn mit Wedekinds „Büchse der Pandora“?“, fragte ihn der Schriftsteller Y. Vorwurfsvoll aber erhielt er zur Antwort: „Aber, lieber Freund, Sie wissen ja selber, daß Wildwest-Geschichten heute nicht mehr gehen!“ —

Unlängst hielt sich der beliebte amerikanische Filmschauspieler Ramon Novarro für kurze Zeit in Berlin auf, da er mit einer bekannten Berliner Konzert-Agentur wegen seines öffentlichen Auftretens als Konzertsänger in der Reichshauptstadt schon längere Zeit verhandelt hatte. Novarro saß gegen Nachmittag, geziert von einer dunklen

augenschützenden Brille, in der Bar des Hotels Bristol. Ein Spaßvogel hatte ihn erkannt und trank zusammen mit einem bekannten deutschen Filmregisseur, der auf der Suche nach einem männlichen Star war, seinen Cocktail. „Wie gefällt Ihnen denn dieser junge Mann dort mit der dunklen Brille?“ frug er den Regisseur. „Aber, lieber Freund, das sehen doch die Blinden, daß das Gesicht dieses Herrn sich nicht zum Photographieren eignet. Außerdem sieht er auch zu hebräisch aus — „Tableau!“ — —

Vor kurzem erregte die Verhaftung des bekannten Filmregisseurs und Autors I. A. Nelson in Hollywood großes Aufsehen. Die Gerichtsverhandlung wurde vor dem Polizeigericht in Los Angeles geführt und brachte folgenden skandalösen Vorgang zutage: Nelson hatte sich einer „grobe Mißhandlung“ gegen eine zwanzigjährige unbekannte Filmschauspielerin, namens Weston, zuschulden kommen lassen. Die Mißhandlung bestand darin, daß Nelson sie und einige ihrer Freundinnen und einige Herren zu einem kleinen Fest eingeladen hatte, das in den Morgenstunden in eine komplette Orgie ausartete. Jedes Vergnügen muß ein Ende finden, und die Anwesenden führen nach Hause. Doch Nelson hatte noch mit Miß Weston eine private Abrechnung vor. Er muß ihren Getränken wohl auch noch vorher Schlafpulver beigefügt haben. Jedenfalls konnte sich Miß Weston der genauen Vorgänge nicht mehr klar erinnern. Sie erwachte nach einiger Zeit mit furchtbaren Schmerzen als Eva auf einer Chaiselongue und sah Nelson über sich gebeugt mit einem glühenden Draht auf eine gewisse Körperstelle ein Wort einbrennen. Als Miß Weston von dem Untersuchungsrichter gefragt wurde, um was für ein Wort es sich wohl handele, verweigerte sie die Aussage, die dann erst unter Ausschluß der Öffentlichkeit erfolgt sein soll.